

Bruch mit Eltern - Schuldgefühle bleiben

Funkstille in der Familie: Eine Braunschweigerin gründet eine Selbsthilfegruppe für erwachsene Kinder.

Von Bettina Thoenes

Braunschweig. Funkstille. Charlotte K. (Name geändert) empfindet sie als Frieden, zumindest „bis zu einem gewissen Maß“. Ihr Mann sage, sie sei aufgeblüht seit ihrem Bruch mit den Eltern, der vor allem der Mutter gilt. „Jetzt habe ich mehr Ruhe, ich werde nicht mehr die ganze Zeit bedrängt und kritisiert.“ Die Mittdreißigerin hat einen Schlusstrich gezogen unter eine der prägendsten und engsten menschlichen Bindungen: Sie hat den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen, nimmt ihre Anrufe nicht mehr an, meldet sich nicht mehr. „Nein, es macht keinen Spaß, ohne Eltern zu leben“, sagt sie, die inzwischen selbst Mutter ist. „Meine Mutter fehlt mir ganz doll, aber sie hat mir schon als Kind gefehlt.“

Wohl niemand kann sich leicht hin lossagen von den Eltern. „Jeden Tag habe ich Schuldgefühle“, bekennt Charlotte K. „Weil ich denke, dass ich meinen Eltern gegenüber respektlos und undankbar bin. So wurde ich erzogen. Aber ein Kind muss doch nicht für seine Erziehung dankbar sein.“

Dieser Zwiespalt der Gefühle quält. Er ist der Grund für dieses Gespräch in der Anlaufstelle KIBiS, der Kontaktadresse für Selbsthilfegruppen an der Saarbrückener Straße: Charlotte K. möchte mit anderen Erwachsenen, die ihren Eltern den Rücken gekehrt haben, ins Gespräch kommen. „Denn man merkt relativ schnell, wie hart das ist.“

Von einer Selbsthilfegruppe verspricht sie sich einen Schutzraum und gegenseitiges Verständnis, „dass man trotz des Kontaktabbruchs kein schlechter Mensch ist“.

Für Charlotte K. ist er vielmehr in-nerer Notwendigkeit. Mit der starken Präsenz der Mutter an ihrer Seite hätte sie sich nicht entwickeln



Seit ihrer Kindheit vermisst Charlotte K. die Wertschätzung ihrer Mutter. Als Konsequenz hat die Mittdreißigerin den Kontakt nun abgebrochen.

SYMBOLFOTO: FRANK LEONHARDT/DPA

können, sagt sie. Es ist die Übermacht, vor der sie geflohen ist. „Mein Leben lang hatte ich das Gefühl, alles falsch zu machen.“ Niemals sei sie in den Arm genommen worden, niemals habe sie genügt. Die Mutter – eine Königin der Kritik. „Es gab nie Platz für Positives.“

Andererseits die Kontrolle, die Dominanz der Mutter, die ihr einziges Kind nicht loslassen konnte. „Als ich nach dem Abitur auszog, war sie beleidigt. Ich sollte täglich nach Hause kommen.“

Dieser Druck und die ständigen Anrufe ließen Charlotte K. mehr und mehr auf Distanz gehen – auch

weil sie keine Zugewandtheit, kein Interesse gespürt habe. „Meine Mutter beherrscht die Kunst, jeden Satz als Vorwurf zu formulieren.“ Niemals habe sie gelobt oder gezeigt, dass sie stolz auf ihre Tochter sei, die in ihrem Leben doch alles und eigentlich noch mehr erreicht hatte von dem, was die Eltern sich für sie erhofften. Nie habe sie gefragt: „Wie geht es dir?“

In Charlotte K. hat dieses Gefühl, nicht angenommen zu werden, Wunden aufgerissen. Sie hat ihren Eltern erklärt: „Ich brauche Abstand zu euch, ich brauche ein paar Wochen Ruhe zum Nachdenken.“

Die Mutter habe das nicht ausgehalten, stattdessen wieder und wieder angerufen. „Es wurde so massiv, dass ich sie geblockt habe.“

Dem Vater habe sie die Gründe für ihr Verhalten ausführlich erklärt. Und er habe geantwortet: „Egal, wie die Mutter ist, sie liebt dich trotzdem.“

„Aber das heißt noch nicht, dass ich in einer Beziehung mit ihr bleiben kann“, sagt Charlotte K.

Seit Monaten herrscht Funkstille. Möchte sie sich denn versöhnen? „Im Moment kann ich mir keinen Umstand ausmalen, in dem ich sie gern treffen würde“, antwortet sie.

„Ich würde jedenfalls nicht den ersten Schritt machen, denn ich habe ihr nichts zu sagen.“

Charlotte K. weiß: Zu verzeihen würde mehr Frieden bringen. Doch dazu fehle ihr die Aussprache, die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einer Mutter, die, so empfindet sie es, in ihrer eigenen Welt lebe. Die Tochter erinnert sich an Gespräche, in denen die Mutter mitten im Satz aufgestanden und genervt weggegangen sei.

Eine Summe aus Verletzungen. Ein Bruch aus Selbstschutz. „Nach den Besuchen meiner Eltern habe ich immer gelitten, geheult und war angespannt. Jedes Mal war es ein Desaster.“

Wenn ihre Mutter vor ihrer Tür stünde – ja, sie würde sie trotz allem öffnen. Ihr Wunsch: „Dass sie mir einfach mal ihre Liebe zeigt.“

Aus Gesprächen im Bekanntenkreis weiß Charlotte K., dass nicht nur sie mit ihren Eltern hadert bis hin zu dieser letzten Konsequenz. Interessenten an der neuen Selbsthilfegruppe „Funkstille in der Familie“ werden gebeten, sich an die Kontaktstelle KIBiS zu wenden.

Kontakt Selbsthilfe

■ IBIS – Kontakt, Information und Beratung im Selbsthilfebereich im Paritätischen Wohlfahrtsverband Braunschweig. Ansprechpartner: Roland Wolter, Saarbrückener Straße 255 A, 38116 Braunschweig. Telefon 4 80 79-20.

■ Sprechzeiten: Montag bis Mittwoch 9 bis 12 Uhr, Donnerstag 14 bis 17 Uhr. E-Mail: kibis@paritaetischer-bs.de. Internet: www.selbsthilfe-braunschweig.de